Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungs-Preisliste Nr. 6578)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit den Gratisbeilagen **„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“** und **„Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“** und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. **mit** Bestellgeld.

Inserate
werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts-rc.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2496 — **Ahrensburg, Dienstag, den 9. Juli 1895** — **18. Jahrgang.**

Bestrafte Versöhnlichkeit.

* Man sollte glauben, daß Maßregeln, die den Erfolg bezwecken, die in unserer Zeit so schroff gewordenen Gegensätze in den verschiedenen Bevölkerungsschichten zu vermindern, allseitig Anerkennung finden würden, auch bei den oberen Behörden. Daß dies nicht immer der Fall ist, beweist ein Vorkommniß in Pommern, wo der Bürgermeister von Kolberg von dem Regierungs-Präsidenten in Strafe genommen wurde, weil er die Abhaltung einer sozialdemokratischen Wahlversammlung in dem der Stadt gehörigen Strandschlosse gebilligt hatte.

Der Bürgermeister wurde von dem Regierungspräsidenten v. d. Reck aufgefordert, über die Sache zu berichten. In dem Berichte sagte der Bürgermeister, daß die Versammlung ganz ruhig verlaufen sei. „Was die hiesigen Sozialdemokraten betrifft“, so heißt es dann weiter, „so sind es meist ordentliche, fleißige, sparsame Arbeiter und Handwerker, besonders Bauhandwerker, die, soweit sie Kinder haben, bemüht sind, solche ordentlich zu erziehen. Es wäre auch ganz falsch, anzunehmen, wie es geschehen ist, daß sie unchristlich seien. Vor ein paar Jahren war ein Arbeiter Vorsitzender des sozialdemokratischen Arbeitervereins. Er ertrank in der See. In seinem Zimmer haben, wie festgestellt ist, die Bildnisse Christi und des Kaisers gehangen. Es sind dort jetzt noch fünf Bildnisse von Königen und Kaisern aus unserem Herrscherhause und ein Spruch: Ich und mein Haus wir wollen dem Herrn dienen. Als sich Jemand darüber verwunderte, soll er erwidert haben: Ich bin gut christlich und kaiserlich. Deswegen kann ich doch Sozialdemokrat sein. In einer öffentlichen Versammlung hat er erklärt: Er bleibe seinem Glauben treu. Auch andere Sozialdemokraten haben öffentlich erklärt: Sie hielten an ihrem Glauben treu fest. — Jedenfalls gehen viele Sozialdemokraten öfter zur Kirche als Andere, die Steine auf sie werfen. Es sind auch Sozialdemokraten in der Feuerwehr, in Innungen und anderen Berufsständen. Unordentliche faule Arbeiter, Trinker, Männer, die Achtung nicht verdienen, hält sich der sozialdemokratische Verein am liebsten fern. Gerade weil die Sozialdemokraten hier in großer Anzahl ordentliche Männer und Bürger sind, wäre es ungerecht und unverzeihlich gewesen, ihnen die Benutzung des städtischen Saales zu versagen, dessen Benutzung anderen ohne Weiteres gestattet worden ist.

Der Bürgermeister beklagt ferner die Bestrebungen, welche auf einen Boykott des Strandschlosses abzielen. So habe der Landrath v. Puttkamer vorher geäußert, wenn die sozialdemokratische Versammlung im Strandschloß stattfände, könne die Stadt davon Schaden haben. Die Regimentsmusik werde dann vor dem Strandschloß nicht mehr spielen können und anständige Herren könnten nicht mehr dahin gehen. Auch habe der Regierungspräsident selbst die Versammlung und das Mittagessen des pommerschen Fischereivereins welche im Strandschlosse stattfinden sollten, dort abbestellt und in das neue Gesellschaftshaus verlegt. „Der Magistrat hier bedauert das sehr; es erscheint ihm das nicht gerechtfertigt. Wer nicht sitzen will, wo Sozialdemokraten gesessen haben, oder nicht weilen will, wo solche geweilt haben, der geräth in Deutschland in Verlegenheit, noch irgendwo Platz zu finden. „Das Schreiben des Bürgermeisters schließt mit folgenden Sätzen: „Jedenfalls ist nach Ansicht auch des Magistrats sicher, daß die Bereitstellung des Saales zu einer Versammlung hier den sozialen Frieden gefördert hat. Und wenn fortgefahren werden sollte, wie es in einer Zeitung versucht ist, der Stadt oder dem Strandschloßwirth deswegen Nachtheile zu bereiten, so kann das geeignet sein, den gesellschaftlichen Haß zu fördern. Eurer Hochwohlgeboren werden hieraus entnehmen, daß es mir unmöglich ist, auch nur einen Augenblick zu bereuen, was ich gethan habe. Im Gegentheil, ich bin damit zufrieden und im Gewissen völlig ruhig. Ich würde glauben, anders ungerecht und unchristlich gehandelt zu haben.“

In einer darauf ergangenen Verfügung des Regierungspräsidenten wird dem Bürgermeister eine Strafe von 90 Mk. zu diktirt. Er habe, heißt es, durch sein Verhalten den kommunalen Interessen der Stadt geschadet und seine Pflichten als mittelbarer Staatsbeamter gröblich verletzt. Die Kritik des Verfahrens des Regierungspräsidenten in Sachen der Versammlung des Fischereivereins sei ein nicht zu rechtfertigendes Verkennen seines (des Bürgermeisters) Stellung der vorgesetzten Dienstbehörde gegenüber.

In der Kolberger Stadtverordnetenversammlung wurde das Verfahren des Regierungspräsidenten scharf kritisirt und von der Mehrheit der Versammlung die Billigung des Vorgehens des Bürgermeisters ausgesprochen.

Bestellungen
auf die „Stormarnsche Zeitung“ für das Vierteljahr Juli-September 1895 werden von den Postanstalten zum Preise von 1 Mk. 90 Pfg. einschließlich Bestellgeld, von der Expedition zum Preise von 1 Mk. 50 Pfg. noch fortwährend entgegen genommen.

Schleswig-Holstein.

* **Ahrensburg**, 8. Juli. Bei der Vertheilung der Armenlasten des Gesammt-Armenverbandes Ahrensburg auf die demselben angehörenden 9 Gemeinden ist die Gemeinde Ahrensburg nicht unerheblich höher belastet werden, wie im Voranschlag vorgesehen war. Während letzterer als Beitrag der Gemeinde 3400 Mk. in Aussicht nahm, belaufen sich die thatsächlich zu leistenden Zuschüsse der Gemeinde auf 3760 Mk. 96 Pfg. die Verschiebung ist durch die Steigerung der Gebäudesteuersumme unserer Gemeinde von ca. 2500 auf 4000 Mk. verursacht worden.

—* Wenig erfreuliche Aussichten eröffnen uns Professor Falb's Wetterprophezeihungen für die zweite Hälfte dieses Jahres. Nach denselben soll der Juli regnerisch, der August regnerisch und kühl und nur der September ziemlich trocken werden. Der Oktober soll viele Niederschläge, der November schon im Anfang Schnee und der Dezember wieder Regen bringen. — Da müßten ja die Menschen zu Amphibien werden, doch geben wir die Hoffnung nicht auf, daß der Herr Wetter-Professor sich irrt.

—* Ein Telegramm des Herrn Amtsvorstehers Wuth in Bargteheide rief gestern Vormittag 11 Uhr die hiesige freiwillige Feuerwehr nach dem Nachbarorte Bargteheide, wo ein großes Feuer ausgebrochen war. Es wurde sofort allarmirt und schleunigst ausgerückt, doch hatten beim Eintreffen unserer Wehr die Löschmannschaften des Ortes und der nächstbenacharten Orte das Feuer schon in der Gewalt. Das Feuer war um 10 Uhr in dem Herrn Hans Filter gehörigen, von dem Musiker Buck bewohnten Gebäude, einem früheren Bauernhause entstanden. Der von dem Besitzer zur Aufbewahrung landwirthschaftlicher Produkte, Heu und Stroh, benutzte Theil des Gebäudes war von der Wohnung aus nicht zugänglich. In diesem landwirthschaftlich benutzten Theile und zwar auf der Seite, wo das Stroh lagerte, entstand das Feuer und verbreitete sich in rasender Schnelligkeit über das ganze mit Stroh gedeckte Haus. In kurzer Zeit fing auch die dazu gehörige, von dem Dreschmaschinenverleiher Lexi bewohnte Kathe Feuer und bei dem lebhaften Westwind wurde die Lage um so bedrohlicher, als in der Windrichtung noch eine Reihe von Stroh-

---

Aus dem Walde. 11

Roman von **M. Brandruh.**

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung).

Die vier Inspektoren, an deren Spitze der bisherige Generaldirektor, standen hinter ihren Stühlen, die Baronin aber mit den Kindern lehnte in einer der tiefen Fensternischen und unterhielten sich mit dem Hauslehrer der Letzteren, einem kleinen beweglichen Herrn, der noch außerordentlich viel Studentisches an sich hatte. —

Herr von Rosen stellte nun den neuen Hausgenossen vor, wobei die Baronin sich freundlich und durchaus liebenswürdig benahm — die freiherrlichen Knaben und das kleine Baroneßchen aber mit kindlicher Zutraulichkeit. Dann setzte man sich zu Tisch. Beim Mahle selbst wurde außerordentlich wenig gesprochen. Nur hin und wieder richtete der Baron irgend eine Frage an die ihm bediensteten Herren. Als man sich dann wieder erhob, ließ Herr von Rosen sich von Curt nach seinem Arbeitszimmer zurückbegleiten.

Mehrere Stunden hindurch waren die Beiden, der reiche, vornehm geborene Großgrundbesitzer und der arme Hilfsjäger, dann eifrig über den Plänen auf dem großen, eichenen Tisch thätig. Hier zogen sie eine rothe Linie, dort machten sie kurze Notizen — immer aber tauschten sie ihre Meinungen über den Gegenstand aus, der momentan beider Gedanken gleich ernsthaft beschäftigte.

Endlich schien jedoch die Arbeit beendet. Baron Rosen richtete seinen Oberkörper höher auf. „So wird es gehen,“ sagte er nach einem Athemzuge der Erleichterung. „Wenn Sie nun auch die praktische Ausführung Ihren Theorien folgen lassen, so bin ich überzeugt, daß mir die Forstwirthschaft auch für die Folge ein erkleckliches Stück Geld einbringen wird, ohne daß der Wald, wie bisher, entwerthet wird. Im Gegentheil: Er wird mir von Jahr zu Jahr immer unbezahlbarer werden.

„Gewiß, Herr Baron, das muß und soll er auch. Nur würde ich bitten, daß mir in meinem Thun keinerlei Beschränkungen auferlegt würden.“

Herr von Rosen machte eine zustimmende Handbewegung. „Sie dürfen in den Wäldern von Kalitsch durchaus selbstständig vorgehen, Fernow,“ sagte er.

„So garantire ich auch für den Erfolg,“ entgegnete Curt und verbeugte sich fast weidmännisch. —

Der Baron nickte freundlich. „Gut so!“ rief er. Dann setzte er hinzu: „Doch jetzt gehen Sie auch und richten Sie sich in Ihrer Wohnung ein. Morgen aber mit dem Frühesten wollen wir gemeinsam eine Fahrt durch meine Forsten machen. Wir müssen uns doch so schnell als möglich an Ort und Stelle von der Durchführbarkeit unserer Projekte überführen.“

Curt verbeugte sich noch einmal. „Wie Sie befehlen, Herr Baron,“ sagte er dabei. Gleich darauf verließ er das Zimmer und begab sich nach dem Seitenflügel des Schlosses.

An der Thür seines Logis erwartete ihn derselbe Diener, welcher ihn auch bei der Ankunft empfangen. An seiner Seite aber stand jetzt ein wunderlich aussehender Bursche von vielleicht sechszehn Jahren, der bei dem Erscheinen Curts einen mächtigen Kratzfuß machte. Auf den erstaunten Blick des jungen Hilfsjägers beeilte sich der Diener mitzutheilen, daß der Junge zu des Herrn Försters ausschließlicher Bedienung auf das Schloß befohlen sei.

„Jakob ist — wenn seinem Aeußeren nach wohl ein kleiner Kobold, so doch noch Einer von den Gescheidtesten all der Dummköpfe, die wir im Dorfe haben,“ setzte der Redende hinzu. „Viel werden Sie aber trotzdem nicht mit ihm aufstellen können.“

Der kleine struppige Bursche hatte dem zweifelhaften Lob des Lakaien grinsend angehört. Jetzt nickte er eifrig mit dem Kopfe und radebrechte dann: „Ja, ja, Err Förster — stimmt sich schon, was Panni Franzek meinen. Gnädiges Baron hat gesagt zu mir: „Jakob, Du sollst das neue Förster seine Diener sein. Willst Du?“ Ich aben geantwort gleich „ja!“ Jetzt fragt gnädiges Err auch noch, ob ich kann Stiefel wichsen und Sache ausklopfen. „O, sagt ich, „werd ich dem Err Förster schon wichse und klopfe, daß er wird seine Freud aben.“

„Was, mich willst Du wichsen und klopfen?“ rief Curt lachend.

„O, Panni, nei, Ihm ja nicht: das Stiebel und die Rock sag ich ja.“

„Das ist etwas Anderes, mein Bürschchen,“ entgegnete Curt im hohen Grade belustigt. „Dann kannst Du auch gleich mit mir in meine Wohnung kommen, damit ich Dich sofort in Dein neues Amt einführe.“

Jakob kratzfußte wieder. Jenes glückselige Lächeln aber, mit welchem er das nach hinten Ausschlagen seines rechten Beines begleitete, verzog den an sich schon unerhört großen Mund des bedauerlich häßlichen Jungen bis an die gewaltigen abstehenden Ohren. — Ehe dieses Monstrum von einem Bedienten dann jedoch über die Schwelle seines künftigen Herrn trat, legte er auch noch mit drastischer Bewegung seine Hand auf das Herz und versprach „dem schönen Err Förster“ gehorsam sein und jeden Befehl vov den Augen absehen zu wollen.

Dieses Wort hielt das drollige Kerlchen dann auch und wäre in der Folge am liebsten für Curt durch das Feuer gegangen. Zu seinem höchsten Stolz aber ward es, als Panni Förster ihn zum Postillon d'amour machte. Denn alle Briefe, die zwischen Kalitsch und Karemba gewechselt wurden, durften nur von ihm besorgt werden.

* * *

Mehrere Monate vergingen dann für Curt Fernow in angestrengter Thätigkeit,

Kreisarchiv Stormarn V 6
Grauskala #13
B.I.G.

Kreisarchiv Stormarn V 6

dachgebäuden lag und es anfänglich an Löschmannschaften fehlte, da viele auf dem Felde bei der Heuernte beschäftigt waren. Die freiwillige Feuerwehr von Bargteheide suchte znächst mit Aufbietung aller Kräfte die zu dem Fahrenkrugschen Gewese gehörige Kathe zu halten, mußte dies aber aufgeben um das Hauptgebäude des genannten Besitzers zu schützen, da, falls dieses in Brand gerieth, ein unübersehbares Brandunglück zu gewärtigen war. Die nunmehr eintreffende freiwillige Feuerwehr Delingsdorf griff alsbald energisch in die Schutzarbeit ein, sie hatte, da mittlerweile auch die Fahrenkrugsche Kathe und zwei zu der Besitzung gehörige Ställe in Brand gerathen waren und sie in der Windrichtung Aufstellung genommen hatte, einen sehr schweren Stand, so daß einzelne Feuerwehrleute leichte Verletzungen durch Funkenflug erlitten. Trotzdem hielt die Mannschaft, vereint mit den Steigern der Bargteheider Wehr, muthig bei der Spritze und auf dem Dache des bedrohten Hauses aus und den vereinten Bemühungen gelang es, dem verheerenden Elemente hier Einhalt zu gebieten. Inzwischen waren außer der hiesigen freiwilligen Feuerwehr auch die Brandwehren von Jersbek, Tremsbüttel und Gut Ahrensburg eingetroffen, die jedoch nicht alle mehr in Thätigkeit traten, die freiwillige Wehr von Ahrensburg leistete noch Hülfe beim Ablöschen. Die Fahrenkrugsche Kathe war von dem Handelsmann Klöppner bewohnt, es waren somit drei bewohnte Gebäude und zwei Nebengebäude dem verheerenden Elemente zum Opfer gefallen. Das lebende Inventar wurde gerettet, bis auf zwei dem Musiker Buck gehörende Schweine, welche verbrannten, auch das Mobiliar der Einwohner wurde zum großen Theile gerettet. Dagegen verbrannte in dem Filterschen Hauptgebäude ein großes Quantum Stroh, die diesjährige Kleeernte und eine Dampfdreschmaschine des Herrn Lexi. Auch dieser Bericht kann nur mit der üblichen Formel geschlossen werden, daß die Entstehungsursache des Feuers, wie gewöhnlich, unbekannt ist.

—* In Todendorf brannte die unbewohnte Kathe des Altentheilers H. Peemöller nieder, das Gebäude war mit 1100 Mk. in der Landesbrandkasse versichert. Die Ursache des Feuers ist noch unaufgeklärt.

A. Alt-Rahlstedt, 6. Juli. Eine Generalversammlung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins war auf Donnerstag, den 4. d. M. anberäumt worden, mit derselben sollte eine Besichtigung des auf dem Grundstücke des Herrn Wittig angelegten Versuchsfeldes verbunden werden, zu welcher auch Herr Professor Dr. Emmerling-Kiel sein Erscheinen zugesagt hatte. Leider war letzterer verhindert und sandte in letzter Stunde die Nachricht, daß er erst am nächsten Tage kommen könne, die Versammlung wurde deshalb auf Freitag vertagt, wodurch freilich der Besuch recht ungünstig beeinflußt wurde. Am Freitag Morgen traf Herr Professor Emmerling hier ein und wurde von Herrn Wittig nach dem Versuchsfelde begleitet. Dasselbe umfaßte 5½ Hektar und war in 14 Parzellen mit verschiedener Düngung eingetheilt, bei jedem Abschnitt war eine Tafel zur Orientirung angebracht. Die Parzellen waren mit Roggen, Hafer, Kartoffeln und Rüben bestellt, Herr Professor Emmerling sprach sich sehr lobend über die auf dem Versuchsfelde herrschende Ordnung, über die angewandte Mühe und den Fleiß, sowie die erzielten Resultate aus. Bis zu der Abends stattfindenden Versammlung konnte der Herr Professor nicht bleiben, worüber er sein lebhaftes Bedauern aussprach. Nachmittags 6 Uhr wurde das Versuchsfeld von den erschienenen Vereinsmitgliedern und einigen Gästen besucht, Herr Wittig erklärte den Besuchern die Anlage in liebenswürdigster Weise. Auf den 14 Parzellen waren die verschiedensten Dungarten verwendet, theils nur künstliche Düngemittel, und theils solche als Zugaben zum Stalldung, einige Parzellen waren auch ohne jede Düngung gelassen. Besonders hervor traten die Parzellen 4 und 5, von denen erstere mit Thomasphosphatmehl und Chili, letztere mit präparirtem Thomasphosphatmehl und Chili gedüngt war. In gleicher Weise that sich die 13. Parzelle hervor, die nach Rüben Stalldünger erhalten hatte. Im Allgemeinen behaupteten die Parzellen, die Stalldung erhalten hatten, den Vorrang. Von dem Gesehenen sehr befriedigt, kehrten die Besucher ins Vereinslokal zurück, wo die Versammlung von dem Vorsitzenden, Herrn Wittig, eröffnet wurde, der die Anwesenden mit einer herzlichen Ansprache begrüßte. Er verwies darauf, daß man hierher gekommen sei, um zu lernen und Erfahrungen auszutauschen. Wissenschaft und Praxis Hand in Hand gehend, hätten große Erfolge erzielt, wie die Gegenwart bezeuge, auch die Landwirthschaft habe diese Erfahrung sich zu Nutzen gemacht. Nachdem die Tagesordnung, die meist nur geschäftliche Dinge enthielt, erledigt war, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

D. Aus den Nachbargebieten, 6. Juli. Nach den vorläufigen Veröffentlichungen des statistischen Bureaus hat die Berufs- und Gewerbezählung vom 14. Juni d. J. im Hamburgischen Staate folgendes Ergebniß gehabt:

Stadt und Gebietsthl.	ortsanw. Personen	Haushalt.	Landw.-Karten	Gewerbe-logen
Stadt Hamburg	605 252	142 265	2924	24 424
Landherrsch. der				
Geestlande	11 454	1828	1362	356
„ Marschlande	14 440	2962	1756	666
„ Bergedorf	21 037	4711	3222	891
„ Ritzebüttel	10 331	2140	931	339
Landgebiet	57 262	11 641	7271	2255
Staat	662 514	153906	10195	26 679
Gemeinde Wohldorf-Ohlstedt	652	134	132	16

Wandsbek, 6. Juli. Von den Pferden der Brauerei Marienthal sind gestern wiederum 3 wegen Rotzkrankheit erschossen worden, im Ganzen wurden bisher 20 Pferde im Werthe von 20000 M. getödtet. Der Veterinärphysikus Wedekind hat höheren Ortes die Tödtung sämmtlicher Pferde beantragt.

Altona, 3. Juli. In der schon seit Jahren schwebenden Prozeßsache des Mühlenbesitzers Holst in Trittau wider die Wandsbeker Stadtverwaltung wegen Entziehung des Wasserabflusses aus dem großen See nach dem Trittauer Mühlenwerk ist jetzt vom hiesigen Landgericht, wo die Sache anhängig ist, die hamburgische Gewerbekammer um Abordnung beeidigter Sachverständiger im Mühlen- und Wasserlaufsfall zur Begutachtung der obschwebenden Streitfragen in dem betreffenden Fall ersucht worden. In Altona besitzt man ein solches Institut beeidigter Sachverständiger, wie es bei der Hamburger Gewerbekammer Uebung ist, überhaupt nicht, und so ist das Gericht mit den Parteien und den Rechtsanwälten dahin überein gekommen, die erforderlichen Kräfte zur gründlichen Beurtheilung der in Betracht kommenden Verhältnisse sich von Hamburg zu erbitten, welchem Ansuchen denn auch von der Behörde entsprochen worden ist.

Kiel, 5. Juli. Der Ausschuß der Invaliditäts- und Altersversicherungs-Anstalt Schleswig-Holstein hielt dieser Tage in Kiel eine Versammlung ab. Dem Bericht über das Betriebsjahr 1894 ist zu entnehmen: Die Zahl der eingegangenen Altersrenten-Anträge betrug 1846 (gegen 1417 im Vorjahre); dazu kamen die aus dem Vorjahre übernommenen 49, wodurch sich die Gesammtzahl der zu erledigenden Anträge auf 1535 bezifferte. Erledigt wurden durch Festsetzung der Rente 1274, durch Ablehnung der Anträge 175 Anträge. Von letzteren, bezw. den früher abgelehnten Anträgen wurden 43 infolge späterer Anerkennung im Berufungs- oder Revisions-Verfahren anerkannt. Auf andere Weise fanden 29 Anträge ihre Erledigung, so daß im ganzen 1435 Anträge erledigt und 100 Anträge auf das laufende Jahr übernommen wurden. Der Abgang von Rentenbeziehern im Jahre 1894 war 629, davon starben 595. Unter Berücksichtigung des seit 1891 eingetretenen Abganges war am Jahresschlusse 1894 ein Bestand von 7911 Altersrenten-Empfängern vorhanden, die eine Jahresrente von insgesammt 1 070 692,70 Mark bezogen. Die Zahl der eingegangenen Invalidenrenten-Anträge stellte sich auf 1163 gegen 784 im Jahre 1893 und 535 in 1892. Aus dem Vorjahre waren 63 Anträge zu übernehmen, sodaß insgesammt 1226 Anträge der Erledigung bedurften. In 952 Fällen wurde die Rente bewilligt, in 169 Fällen der Anspruch zurückgewiesen; von letzteren bezw. von früher abgelehnten Anträgen wurden nächträglich in der Berufungs- oder Revisions-Instanz 14 anerkannt, in anderer Weise erledigt 41 Anträge. Unerledigt blieben am Jahresschlusse 78 Anträge. 158 Invaliden-Rentenempfänger starben im Laufe des Jahres 1894. Am Jahresschlusse waren 1515 Invalidenrenten-Empfänger vorhanden, welche insgesammt 179 648 Mark jährliche Rente bezogen. Der Erlös verkaufter Beitragsmarken ergab 2 607 695 Mark gegen 2 516 812 Mark, 2 502 345 und 2 518 797 Mk. in den drei Vorjahren. Aus Doppelmarken sind ferner 3455,40 Mk. und aus der Versicherung der Seeleute 21 707,62 Mk. vereinnahmt worden. Von den im Laufe der Jahre 1891 bis 1894 eingegangenen Geldern der Anstalt sind insgesammt 6 912 928,47 Mark belegt worden. Die Verwaltungskosten haben die Summe von insgesammt 164 218,89 Mk. (1893: 136 266,68) in Anspruch genommen, und etwa 54,7 Pfg. pro Kopf der versicherten Personen betragen.

— Da infolge Theilnahme des 9. Armeekorps an den diesjährigen Kaisermanövern die sämmtlichen 4. Bataillone auf die Stärke zweier Friedenskompagnien der Vollbataillone während eines Theiles der Herbstübungen auszufüllen sind, hat das Generalkommando des 9. Armeekorps verfügt, daß die Reserveübungen in vier Raten stattfinden. Nachdem die erste Rate bereits im Monat Juni geübt hat, wird die zweite Rate vom 10. bis 22. Juli, die dritte Rate vom 29. Juli bis 10. August und die vierte Rate während der Herbstübungen vom 26. August bis einschließlich 14. September zur Uebung herangezogen werden. Diejenigen Unteroffiziere bezw. Unteroffizierdienstthuer der drei ersten Raten, die eine 20- bezw. 19tägige Uebung abzuleisten haben, werden wie folgt beordert: erste Rate hat bereits geübt, zweite Rate vom 4. bis 23. Juli, dritte Rate vom 23. Juli bis 10. August. Die 4. Bataillone sämmtlicher Infanterie-Regimenter sollen unter Führung ihrer Bataillonskommandeure aus ihren Standorten am 8. bezw. 9. September in das Manövergelände transportirt werden. Die einzuziehenden Reservisten werden demnach ungefähr 13 Tage behufs Vornahme von Uebungen in den Standorten der 4. Bataillone verbleiben, ehe sie am Manöver theilnehmen.

Flensburg, 4. Juli. Ueber Lohnbewilligungen der Meister und Lohnforderungen der streikenden Maurer kann die „Fl. Nordd. Ztg." gegenüber anderen unrichtigen Nachrichten mittheilen, daß die Meister der Mauerinnung sich bereit erklärt haben, bei jedem Neubau, den die Meister im Akkord haben und nicht im Akkord vergeben wollen, für alle sonst im Akkord auszuführenden Arbeiten 50 Pfg. die Stunde zu bewilligen; für alle übrigen Tagelohnarbeiten soll der bisherige Tagelohn von 45 Pfg. die Stunde bestehen bleiben. Dieses Angebot haben die streikenden Maurergesellen abgelehnt und ihrerseits 55 Pfg. die Stunde verlangt unter Fallenlassen aller Akkordarbeiten und bei Ausführung jeder Arbeit im Tagelohn. Auf diese Forderung haben sich die Meister nicht einlassen können. So ist der Stand der Streikangelegenheit.

Tellingstedt, 4. Juli. Eben sind die drei unglücklichen Opfer, die am 20. v. M. im Moor bei Nederstall von einem Blitz getroffen wurden, zur Ruhe bestattet, da durchfliegt eine neue Unglückskunde die nächste Umgegend: in geringer Entfernung von der früheren Unglücksstätte, etwa 1 Kilometer davon entfernt, wurde bei einer der gestrigen Gewitterböen ein Mäher aus Welmbüttel vom Blitze erschlagen, während ein anderer neben ihm arbeitender Mäher unverletzt blieb. Es ist begreiflich, daß beide kurz aufeinander gefolgte Unglücksfälle eine Art Panik bei der Landbevölkerung hervorgerufen haben.

Kleine Mittheilungen.

— In Börnsen (Kreis Lauenburg) brannte am Donnerstag Morgen 4 Uhr das Gewese des Käthners Kiehn nieder. Die im Schlafe vom Feuer überraschten Bewohner retteten nur mit genauer Noth das nackte Leben; 8 Kühe, 2 Starken, 2 Pferde und 8 Schafe kamen leider in den Flammen um. Der bei Kiehn bedienstete Kuhhirte ist unter dem dringenden Verdacht der Brandstiftung verhaftet worden.

— Der Hof des Herrn Peter Olsen in Bolstedt ist ein Raub der Flammen geworden. Während die Leute ihren Mittagsschlaf hielten, spielte der vierjährige Sohn des Herrn Olsen mit Streichhölzern und zündete mit denselben einen kleinen Haufen Heu an. Im Verlauf von einer Viertelstunde stand der ganze Hof in Flammen.

— In keiner Provinz des preußischen Staates sind im verflossenen Jahre verhältnißmäßig so viele Konkurse eröffnet worden wie in Schleswig-Holstein. Die Zahl derselben betrug 271 und kamen auf 100 000 Einwohner 21,3 Konkurse, während im ganzen Staate 3621 Konkurse eröffnet wurden, d. i. auf 100 000 Einwohner 11,6 Konkurse. Im Jahre 1893 betrug die Zahl der in Schleswig-Holstein eröffneten Konkurse 258.

— Ein entsetzliches Unglück ereignete sich in der Trikotagenfabrik von Jul. Bartmann in Neumünster. Ein erst kürzlich dort angestellter Arbeiter gerieth mit einem Arm in einen sogenannten „Wolf" und es wurde ihm der Unterarm von der Maschine total zerschmettert, so daß der Arm im Krankenhause bis über den Ellbogen abgenommen werden mußte.

Hamburg.

— Die Gefängnisse in Hamburg waren nach dem Jahresbericht der Gefängniß-Deputation im letzten Jahre von 59 175 Personen bevölkert, täglich im Durchschnitt waren 3178 Personen zu versorgen. Jeder Gefangene kostete dem Staate täglich 61,62 Pfg. oder jährlich 225 Mk. Der Staat mußte zu den Kosten der Gefängniß-Verwaltung 714 640 Mk. zuschießen. Die Zahl der polizeilich festgenommenen Personen belief sich auf 24 731 und 8534 Männer begaben sich freiwillig in Schutz.

— Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich am Eppendorferweg. Zwei resp. 10 und 11

Forsthaus Karemba besuchte er in dieser Zeit natürlich so oft es seine Zeit erlaubte und wenn es auch nur zu einem Abstecher von einer halben Stunde war.

Mit Baron Rosen stand der junge Hilfsjäger indessen auf dem besten Fuße. Wie hätte es auch anders sein sollen? Curt that seine Schuldigkeit in vollstem Maße, und Jeder, der nur etwas vom Forstwesen verstand, mußte zugeben, daß er eine vielversprechende Umwälzung in den seiner Obhut anvertrauten Waldungen von Kalitsch hervorgebracht hatte.

Es war ein wundervoller Maisonntag. In aller Frühe hatte sich der junge Hilfsjäger auf den Weg begeben, um seiner lieben Anna auf Karemba den gewohnten Besuch zu machen. Aber freudiger noch als sonst bei der Aussicht auf ein Wiedersehen mit dem theuren Mädchen leuchtete das Antlitz des stattlichen Forstmannes, als er elastischen Schrittes die einsame Landstraße dahineilte. Kein Wunder auch. Trug er doch eine Botschaft mit sich nach dem trauten Forsthause, die ihm gar so schwerwiegerd beglückend erschien, daß er kaum den Moment abwarten konnte, an dem er mit ihr hervortreten durfte: Tags zuvor, nach der Inspektionstour durch die Forsten, hatte Baron Rosen seinen jungen Bedientesten nämlich zu sich auf das Arbeitszimmer rufen lassen. Dort nun machte er Curt mit einer gewissen Feierlichkeit den durchaus unerwarteten Vorschlag, sich ganz für seinen Dienst verpflichten zu wollen. „Ehe Sie sich entscheiden," sagte der Baron, „lesen Sie dies hier." Damit überreichte er Curt ein umfangreiches Schreiben. „Ich lasse Ihnen eine Viertelstunde Zeit zum Ueberlegen," setzte er noch hinzu, machte eine leichte verabschiedende Handbewegung und ging aus dem Gemach.

Als sich die Thür hinter ihm geschlossen, schlug der junge Hilfsjäger fast zitternd vor Erregung den Bogen auseinander, welchen Rosen in seine Rechte gelegt. Schon bei den ersten Worten aber, die nun die Augen des jungen Hilfsjägers entzifferten, entrang sich ein leiser Freudenruf seinen Lippen. Je weiter er jedoch las, desto strahlender wurde noch der Ausdruck seines schönen Gesichts. Als er dann aber auch den letzten Satz gelesen, flüsterte er, während sich seine Augen feuchteten: „Das ist zu viel des Glückes!! — O, nun kann ich allein für mein Mütterchen sorgen — und Aennchen — so bald — ach so bald schon an den eigenen Herd führen."

Das Schriftstück aber, welches im Stande gewesen, so viel Freude und Befriedigung in die Seele Curt Fernow's zu tragen, enthielt einen gesetzmäßig niedergeschriebenen Kontrakt, in welchem Baron Hans Heinrich v. Rosen für seine Wälder auf Kalitsch einen Oberförster engagirte und zwar unter Bedingungen, die fast mehr noch als glänzende genannt zu werden verdienten.

„Oberförster — in meinen Jahren schon diesen Posten," flüsterte der junge Mann wie berauscht. Ach, die ganze Welt hätte er an seine Brust drücken, jedem Baum und jedem Strauch in den ehrwürdigen Wäldern von Kalitsch zurufen mögen: Ich soll Euer Oberförster sein — ich, Curt Fernow, der Sohn der armen Wittwe in dem kleinen Posenschen Krähnwinkelchen!"

Da öffnete sich die Thür wieder und Herr von Rosen trat über die Schwelle.

„Nun, wie steht es, lieber Fernow," sagte der Edelmann, „wollen Sie bei mir bleiben?" —

„O, ich bin überglücklich, Herr Baron!"

„Das freut mich. Ich denke, wir machen die Sache nun auch sofort perfekt," setzte Rosen hinzu, „das heißt, wir unterzeichnen den Kontrakt. Da Sie Ihren Jakob bei der Hand haben, so sagen Sie ihm, er möge in meinem Namen den Oberinspektor und den Brennereidirektor zu mir zitiren."

Natürlich eilte Curt sofort nach seiner Wohnung, um dem Burschen die nöthigen Befehle zu geben.

Schon zehn Minuten später befanden sich die beiden Beamten in dem Arbeitszimmer ihres Brodherrn. Rosen reichte ihnen den Kontrakt zur Durchsicht. Dann unterschrieb der Baron das Schriftstück und Curt setzte bebend seinen Namen daneben. Als nun auch von den beiden Zeugen dies Geschehene mit ihrer Namensunterzeichnung bescheinigt worden, war der Akt beendet, und der jugendliche Hilfsjäger Seiner Majestät zum wohlbestallten Oberförster eines adeligen Rittergutsbesitzers geworden. —

Curt Fernow hatte sein ganzes Leben hindurch immer nur in den kleinsten Verhältnissen gelebt. Im Elternhause kannte man nur die größtmöglichsten Einschränkungen — hatte man immer nur mit einem geringen Einkommen haushalten müssen, daß es nicht zu verwundern war, wenn dem jungen Manne nun das Gehalt, welches Baron Rosen ihm für die Folge bewilligte, gleich einem Krösusschatze dünkte, so daß er sich, während er an diesem herrlichen Maimorgen seines Weges dahinschritt, gar nicht leuchtend genug die Freude ausmalen konnte, welche die Nachricht von seiner Anstellung auf Karemba hervorrufen mußte.

Und endlich, endlich hatte er das Forsthaus erreicht. Wie immer kam Anna dem Verlobten eine kleine Wegsstrecke entgegen, und Curt öffnete dem geliebten Mädchen schon von weitem seine Arme. Was schadete es auch, daß sich das junge Paar nun auch auf offener Landstraße herzte und küßte. Weit und breit war ja Niemand zu sehen, der es dabei hätte beobachten können. — Nachdem der erste Zärtlichkeitserguß vorüber, schritten die Verlobten dem Hause zu. Noch hielt Curt jedoch mit seiner „Freudenbotschaft" zurück.

(Fortsetzung folgt).

Jahre alte Knaben sprangen über eine mit sog. „spanischen Reitern" besetzte Planke. Hierbei sprang der jüngere Knabe zu kurz, fiel mit dem Rücken auf das spitze Eisen und wurde förmlich gespießt. Die Schulter ist dem Kinde aufgerissen. In sehr bedenklichem Zustande wurde der Knabe in die elterliche Wohnung gebracht.

Deutsches Reich.

Das preußische Abgeordnetenhaus erledigte am Donnerstag zunächst die Vorlage über die Aufhebung der §§ 18 bis 27 (Rückzahlungspflicht bei Grundsteuerentschädigungen) des Gesetzes über die Aufhebung direkter Staatssteuern in dritter Lesung. Die Generaldebatte trug einen ziemlich lebhaften Charakter. Freisinnigerseits griff Abg. Richter die vorgeschlagene Maßnahme nochmals scharf an, betonend, daß dieselbe eigentlich nur dem Großgrundbesitz zu Gute kommen würde. Finanzminister Dr. Miquel erläuterte die Stellung der Staatsregierung in dieser ganzen prinzipiellen Frage, sich sachlich zu der vorliegenden Materie äußernd. Den Ausführungen Richters traten die Abgeordneten Graf Moltke (freikons.) und Graf Limburg-Stirum (kons.) entgegen, während sich die Abgeordneten Pleß (Zentr.) und Knebel (nat.) entschieden gegen die Vorlage erklärten. In der Spezialdiskussion gab Abg. v. Bülow-Eckernförde (kons.) die Erklärung ab, daß er mit Nein stimmen würde, wenn es sich um ihn persönlich handelte, er würde aber die auf ihn fallenden 16575 Mk. zu einem gemeinnützigen Zwecke bestimmen. In der Abstimmung, die bei § 1 eine namentliche war, gelangte letzterer Paragraph mit 154 gegen 127 Stimmen bei 4 Stimmenthaltungen zur Annahme, die Konservativen, die große Mehrheit der Freikonservativen und ein Bruchtheil des Zentrums und der Nationalliberalen stimmten dafür. § 2 wurde ohne besondere Abstimmung angenommen, alsdann fand das Gesetz im Ganzen Genehmigung.

Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich am Freitag mit der dritten Berathung des Jagdscheingesetzes. § 4 wurde in folgender Fassung angenommen: Für den Jahresjagdschein ist eine Abgabe von 15 Mark, für den Tagesjagdschein von 3 Mark zu entrichten. Personen, welche weder Angehörige eines deutschen Bundesstaates sind, noch in Preußen einen Wohnsitz oder Grundbesitz haben, müssen eine erhöhte Abgabe für den Jahresjagdschein von 40 Mark, für den Tagesjagdschein von 6 Mark entrichten. Auch der Rest des Gesetzes wurde angenommen.

Es scheint, als ob thatsächlich nicht nur die antisemitischen Abgeordneten Ahlwardt und Zimmermann, sondern auch noch andere unter dem Titel „Diener" Personen auf Kosten des Reiches zu der Nord-Ostsee-Kanal-Feier eingeschmuggelt haben, die auf diesen Vortheil keinen Anspruch hatten. Die „B. Z." nennt den freikonservativen Reichmuth, der einen sehr wohlhabenden Verwandten, einen Gutsbesitzer, mitgebracht haben soll, und der „Vorw." nennt den nationalliberalen Vertreter für Hof, Kommerzienrath Münch-Ferber.

Der deutsche Gesandte am niederländischen Hofe, Graf Rantzau, ist auf sein Ansuchen zur Disposition gestellt worden, da Graf Rantzau künftig in Friedrichsruh zu wohnen gedenkt, um seinem Schwiegervater, dem Fürsten Bismarck, stets zur Hand zu sein. Als zu seinem Nachfolger designirt gilt der Gesandte in Kopenhagen, v. d. Brincken. Der Prinz von Thurn und Taxis ist zum deutschen Ministerpräsidenten in Luxemburg ernannt worden.

Ausland.

Großbritannien.

In Lowestoft fand am Donnerstag Abend die Ueberreichung der vom deutschen Kaiser für die Mannschaft des Fischerbootes „Wildflower" gestifteten goldenen und silbernen Uhren und Geldgeschenke statt. Die „Wildflower" hatte bekanntlich bei der Rettung der wenigen überlebenden Passagiere der „Elbe" hervorragende Dienste geleistet.

Orient.

Die in Serbien durch den Rücktritt des Kabinets Christitsch entstandene Ministerkrisis wird voraussichtlich ihren Abschluß durch die Bildung eines Ministeriums Simitsch finden. König Alexander hat den bisherigen serbischen Gesandten in Wien, Simitsch, mit der Bildung des neuen Kabinets beauftragt, wahrscheinlich wird eine aus Fortschrittlern und gemäßigten Radikalen zusammengesetzte Koalitionsregierung zu Stande kommen.

Private Nachrichten aus der türkischen Hauptstadt wissen von dem zunehmenden Ernste der Lage in Mazedonien und auf Kreta zu berichten und stellen die Einberufung eines europäischen Kongresses zur Ausarbeitung eines allgemeinen Reformplanes für die europäischen Provinzen der Türkei als möglich hin.

Asien.

Nach offiziellen japanischen Angaben kostete Japan der Krieg 150 Millionen Yen. Es stellte alles in allem nur 60 979 Mann ins Feld, von denen 743 im Kampfe fielen und nur 231 an ihren Wunden im Lazarath starben; kurz, der ganze Krieg kostete Japan an Todten und Verwundeten nicht so viel Menschenleben, als z. B. die eine Schlacht bei Wörth den Deutschen resp. Franzosen gekostet hat. Dagegen verloren die Japaner 3148 Mann an Krankheiten jeder Art.

Mannigfaltiges.

Ein Scherzwort Kaiser Friedrichs. Wie vortrefflich Kaiser Friedrich es verstand, unangenehmen Vorfällen durch ein Scherzwort eine heitere Wendung zu geben, davon erzählt man folgendes Geschichtchen, das bisher nicht weiter bekannt geworden ist. Im Jahre 1884 feierte das Bad Freienwalde a. O. die 200jährige Gedenkfeier seines Bestehens, bei welcher Gelegenheit der damalige Kronprinz Friedrich und sein Sohn, der Prinz Heinrich, das märkische Städtchen mit ihrem Besuche ehrten. Bei dem Festmahl in der Brunnenhalle hatte einer der Kellner das Pech, ein mit gefüllten Weingläsern besetztes Tablett so ungeschickt fallen zu lassen, daß der edle Rebensaft sich über die Kleider des Prinzen Heinrich ergoß. Allgemeines Entsetzen ergriff die würdigen Stadtväter! Einige besonders ängstliche Gemüther wünschten gewiß in dem Augenblick, der heilsame Gesundbrunnen Freienwaldes wäre unentdeckt geblieben! Da unterbrach Kaiser Friedrich die Schreckenstille, indem er scherzend zu seinem Sohn sagte: „Na, siehste Heinrich, das hast Du nun davon, daß Du Deinen guten Rock angezogen hast." Alles athmete auf und das Festmahl nahm seinen ungestörten Verlauf. Der Missethäter aber hatte, nachdem „der große Wurf gelungen", schleunigst seine Siebensachen gepackt und war spornstreichs davongelaufen, voller Furcht, sein Kopf säße nicht mehr sicher. Freienwalde hat diesen Ganymed nie wiedergesehen.

Mit Silber gepflastert ist in Newyork die „Silver Dollar Tavern", eine kleine Kneipe, in deren Fußboden 700 Silberdollars eingelassen sind. Dieselbe „Auszeichnung" genießt ein Barbierladen in Chicago, hier sind 500 Dollars zur Zierde des Fußbodens verwendet und in Buffalo existirt ein „Drinking Salon", zu dessen Pflasterung 5000 verschiedene Silbermünzen verwendet worden sind.

„Wenns nur raucht." Die Sammlungen ernster und heiterer Erinnerungen aus dem deutsch-französischen Kriege mehren sich. In den letzten Tagen ist eine Reihe Kriegserlebnisse unter dem Titel „Aus großer Zeit" (Max Eichinger, Ansbach i. B.) erschienen. Eines von ihnen, das besonders frisch erzählt ist, sei hier wiedergegeben: „Aber Sepp, was rauchst denn Du heute wieder für ein Kraut? Das riecht ja ganz fürchterlich!" — „Entschuldigen, Herr Lieutenant, aber ich hab' scho lang kan Tabak mehr und jetzt — rauch' ich halt — Kartoffelkraut!" — „Aber, Sepp, schmeckt denn das gut?" — „Na, Herr Lieutenant, gut schmecken thut's net, aber dös macht nix — wenn's nur raucht!" Dieses Zwiegespräch fand in den ersten Novembertagen des Jahres 1870 zwischen einem bayerischen Lieutenant und seinem treuen Diener Josef Hagelmeyer, kurzweg Sepp genannt, statt. Ja, es war ein Jammer, denn es gab nichts mehr zu rauchen in Frankreich, und den Tabak, die Zigarre entbehrt man — nächst dem Essen und Trinken — am meisten, wenn man sich einmal das Laster des Rauchens angewöhnt hat; ja oftmals hätte man lieber des Essens sich enthalten, wenn man nur etwas zum — Rauchen gehabt hätte. Der Sepp rauchte also Kartoffelkraut. Nußblätter gab es keine mehr, die hatte der Herbststurm entführt, darum kam jetzt Kartoffelkraut an die Reihe. Es war inzwischen Ende November geworden, Schnee war gefallen und auch das Karteffelkraut war den Weg alles Krautes gegangen; betrübt suchten die Krieger überall nach etwas rauchbarem, aber es war nichts mehr zu finden; jetzt rauchten sie „kalt". Eines Tages kam der Sepp wieder mit brennender Pfeife im Munde daher, sonst hatte er sie „kalt" zwischen den Lippen hängen gehabt; der Sepp rauchte wieder, aber das roch wieder ganz entsetzlich, „Pfui!" Sepp, was ist denn das wieder, was Du rauchst, das ist ja nicht zum Aushalten, der Duft!" „Herr Lieutenant, jetzt rauch' ich Kamillenthee!" „Kamillenthee? Ja, wie bist Du denn dazu gekommen?" „Der Herr Batuillonsarzt hat im „Verbandwagen" redidirt und den Kamillenthee als ganz „verlegen" (unbrauchbar) erklärt, und da hat mir mei Freund, der Blessirtenträger Jakl, a ganz groß Packet voll geschenkt!" „Sepp, den Kamillenthee aber, den rauchst Du gefälligst draußen — im Freien, da herinnen bringt er die Menschen um!" — Acht Tage mochten vergangen sein, und wieder rauchte der Sepp „kalt", die Pfeife hatte er unangezündet zwischen die Lippen gesteckt. Wir hatten schlechte Quartiere, nur „Dach und Fach" war uns gewährt, meistens lagen wir auf Stroh auf dem Zimmerboden, wenn wir nicht gerade biwakiren mußten. Heute war ich aber doch besser daran, ich hatte eine Bettstelle mit einer Seegrasmatratze als Lagerstätte angetroffen, das war schon ein Glücksfall! Ich hatte mich am Nachmittag, nach dem Einrücken in die Quartiere, etwas aufs Bett gelegt und geruht. Als ich am Abend zu Bett ging, kam mir die Matratze so dünn vor, so leer, während sie mir Nachmittags schön gefüllt, fast schwellend erschienen war. Ach, wenn man müde ist, so grübelt man nicht lange über die Beschaffenheit des Bettes; einen Satz hinein und fünf Minuten drauf schläft man fest und tief. Am nächsten Morgen kam Sepp mit brennender Pfeife ins Zimmer, um meine Kleider zu holen. Sepp aber rauchte wieder — aber das roch schon ganz entsetzlich. „Mach, daß Du mit Deinem Knöller hinauskommst, das ist ja zum Davonlaufen — was hast Du denn heute wieder für ein schreckliches Kraut zum Rauchen?" „Herr Lieutenant, ich war so frei und hab' mir ein paar Brodsäck' voll von Ihrer Seegrasmatratze genommen, und jetzt rauch' ich halt Seegras!" Raus! Auf der Stelle raus!" schrie ich nun in höchster Wuth — „ich ersticke!" und der Sepp konzentrirte sich schleunigst rückwärts. Also darum habe ich so schlecht gelegen, darum war die Matratze so dünn geworden, weil der brave Diener sich ein paar Brodsäcke voll Seegras geholt hatte. Auch dieses Surrogat ging zu Ende, und dann kam „Kaffeesatz" an die Reihe, der wieder getrocknet und in die Pfeife gestopft wurde. — Kaffeesatz? Ja, ist denn der gut zum Rauchen?" — „Na, gut ist er net, Herr Lieutenant, aber das macht nix, wenn's — nur raucht!"

Oeffentliche
Versteigerung
Am
Donnerstag, den 11. d. Mts., Vormittags 10½ Uhr
werde ich im Lokale des Herrn **Schadendorff** hierselbst
mehrere Nähmaschinen, 1 Sack Tabak, 1 Faß Thran, 1 Faß Leinöl, diverse Mobilien u. A. m.
öffentlich gegen Baarzahlung versteigern.
Ahrensburg, den 8. Juli 1895.
Ed. Meyer,
Gerichtsvollzieher.

Freiwillige
Versteigerung.
Am
Donnerstag, 11. d. M., Vormittags 10 Uhr
werde ich im Lokale des Herrn **Schadendorff** hierselbst
das gesammte Lager des Hrn. Kaufmanns Jahnke hierselbst, bestehend aus Herren- und Damen-Wäsche, Wollwaaren, Besatzartikel, Futterstoffe, Tapisserie, garnirte und ungarnirte Strohhüte, holländ. Waaren u. A. m.
öffentlich gegen Baarzahlung versteigern.
Ahrensburg, den 8. Juli 1895.
Ed. Meyer,
Gerichtsvollzieher.

Gefunden
in **Bünningstedt ein Portmonnaie mit Inhalt.** Gegen Erstattung der Insertionskosten abzuholen bei
W. Dabelstein,
Bünningstedt.

Mannigfaltiges.

Von der Berufszählung. Der „Prov.-Ztg." wird aus Bederkesa berichtet: Einer älteren alleinstehenden Dame, die beschlossen hatte, ihr jungfräuliches Dasein hinter dicken festungsartigen Mauern in stiller Beschaulichkeit zu verbringen, kam der unerwartete Besuch eines neugierigen Zählers sehr unerwünscht, um so unerwünschter, als der Zähler auch noch so ungalant war, nach dem genauen Alter der Dame zu fragen. Empört über diese Taktlosigkeit, konnte sie sich, trotzdem sie auf die Folgen ihrer Weigerung aufmerksam gemacht wurde, doch nicht entschließen, die Neugierde des Herrn Zählers in dieser Hinsicht zu befriedigen. Weil sie kein Gewerbe betriebe, habe sie auch nicht nöthig, derartige Geheimnisse vor das Forum der Oeffentlichkeit gelangen zu lassen. Das war ihre sehr bestimmt gegebene Antwort. Da blieb dem pflichttreuen Zähler denn nichts Anderes übrig, als die Sache der zuständigen Behörde zur Entscheidung zu unterbreiten. Diese schien aber ganz auf Seiten des Zählers zu stehen und dessen Neugierde durchaus nicht unpassend zu finden, weshalb sie denn auch der Dame ein Strafmandat über 5 Mk. zustellte. Das war der gekränkten Unschuld aber doch zu viel. Sie überbrachte persönlich eine Beschwerde gegen das Strafmandat dem Königlichen Landrathsamte in Lehe; doch auch hier begegnete ihr dieselbe Neugierde, und wiederum wurde ihr die indiskrete Frage nach ihrem Alter vorgelegt. Da gestand die Gequälte denn seufzend ein, daß sie im Jahre 1834 geboren sei und sich also im zarten Alter von 61 Jahren befände. Hätte sie gleich dem Zähler die betreffende Angabe gemacht, so wären ihr die Unannehmlichkeiten und auch der weite Weg nach Lehe erspart geblieben.

Hinrichtung durch Elektrizität. Doktor Buchanan, ein Arzt, welcher seine Frau durch Gift ums Leben gebracht, wurde im Staatsgefängniß zu Sing Sing, Nordamerika, vermittels Elektrizität hingerichtet. Der erste Schlag von 1740 Volts Stärke genügte nicht, um das vollständige Ableben herbeizuführen; seine Glieder wurden versengt und rauchten. Erst der zweite Schlag führte den Tod herbei.

Die Geschichte des Grafen von Gleichen hat sich unlängst in Rußland wiederholt. Zwei verheirathete Frauen waren im vergangenen Jahre in die psychiatrische Abtheilung des Kischinew'schen Landschaftshospitals gebracht, die eine aus dem Kreise Belzy, die andere aus dem Kreise Chotin, gebürtig. Im Bureau der Hospitalverwaltung verwechselte man nun die Legitimationspapiere der beiden Kranken, und als die eine von ihnen starb, schickte man den Todten- und Beerdigungsschein dem Gemahl der noch lebenden Patientin. Der vermeintliche Wittwer heirathete nach kurzer Zeit, und groß war das Erstaunen der Neuvermählten, als jüngst die inzwischen gesundete erste Frau in das Haus ihres Gatten zurückkehrte. Der Mann und alle Bekannten hielten die Unglückliche für einen Schatten aus dem Reiche der Todten, und die Einmischung der Polizei war erforderlich, um die irdische Existenzberechtigung der Erscheinung festzustellen.

Brückeneinsturz. Am Donnerstag Nachmittag ist die sogenannte Limmerbrücke in Hannover, die unmittelbar vor der Schwanenburg über die Leine führt, eingestürzt. Die alte Brücke war seit längerer Zeit bereits für den Wagenverkehr gesperrt. Die Ursache des Einsturzes dürfte darin zu suchen sein, daß die Futtermauern für den durch das Erdreich ausgeübten Druck zu schwach waren und zusammenrutschten. Leider ist bei der Katastrophe ein Menschenleben verloren gegangen. Der zehnjährige Georg Hoff, der zufällig auf der Brücke stand, hörte und sah, wie die Steine nacheinander losbröckelten. In dem Augenblick, als er sich über das Geländer hinüberlehnte, um besser sehen zu können, stürzte die Brücke unter ihm ein, ihn mit in die Tiefe reißend. Zwei Schlachtergesellen, die vom Lindener Ufer aus Zeugen des Vorfalles gewesen waren, sprangen sofort zu Hülfe, konnten jedoch erst nach langen Bemühungen die Leiche des Kindes, die durch einen schweren Quaderstein tief in den Schlamm hinabgedrückt worden war, hervorziehen.

Der frühere preußische Kriegsminister, der General von Verdy du Vernois, veröffentlicht in rer „Deutschen Rundschau" einen neuen Abschnitt seiner „Persönlichen Erinnerungen an den Krieg von 1870/71", welchen er als Oberstlieutenant im Generalstabe des Hauptquartiers mitgemacht hat. Am 17. August brach das Hauptquartier nach dem Schlachtfelde von Vionville—Mars la Tour auf und verweilte auf der Höhe südlich von Flavigny, von wo sich eine ausreichende Fernsicht bot. „Während der langen Stunden, die wir dort verweilten, mischten sich in den Ernst der Lage auch einzelne Züge ein, die unwillkürlich einen komischen Eindruck hervorriefen. An der Stelle, an der wir uns den ganzen Tag befanden, lagen noch zahlreiche Leichen umher, zu deren Bestattung ein paar in der Nähe befindliche Pionierkompagnien beordert wurden. Manche der Mitglieder des großen Hauptquartiers fühlten bei der brennenden Hitze das Bedürfniß, sich, während nichts zu sehen und nichts zu thun war, ein klein wenig auszuruhen, und streckten sich auf den Boden nieder. Unter diesen befand sich auch der russische Militärbevollmächtigte Graf Kutusow, der, mit dem Gesicht zur Erde gewandt, sehr bald in einen tiefen Schlaf verfiel. Während Bronsart und ich zusammen sprachen, bemerkten wir, wie ein paar Pioniere an ihn herantraten und nach einiger Berathung übereinkamen, daß der Herr in seiner fremdländischen grünen Uniform wohl ein höherer französischer Jägeroffizier sein müßte. Durch die Regungslosigkeit des Grafen getäuscht, vielleicht auch durch den Geruch der neuen Juchtenausrüstung desselben irritiert, betrachteten sie ihn eine Weile und schlossen ihre Betrachtungen mit den Worten: „Der ist todt, also vorwärts!" Und sofort fingen sie auch an, unter die Mitte seines Körpers die Erde auszuheben. Man kann sich das Staunen der Leute denken, als diese nun plötzlich den Todtgeglaubten gleich wieder lebendig werden sahen, aber auch wohl den Ausdruck des Grafen, als er die eigenthümliche Manipulation erkannte, welche man soeben mit ihm hatte vornehmen wollen. Wir traten schnell hinzu und unter allseitiger Heiterkeit fand dieser Vorfall seine glückliche Lösung."

Ein Massenstrafverfahren wird gegenwärtig vom Solinger Schöffengericht erledigt. Gelegentlich einer Haussuchung, die von Seiten der Staatsanwaltschaft in Remscheid vorgenommen wurde, entdeckte man u. A. auch ein sächsisches Lotterieloos, das in dem mit Firma versehenen Briefumschlag des betreffenden Looseverkäufers sich befand, was der Staatsanwaltschaft um so angenehmer war, als sie dadurch nicht nur den Spieler, sondern auch den Verbreiter der verbotenen Loose entdeckte. Nun wurde auch bei diesem eine Haussuchung vorgenommen, die eine Liste zu Tage förderte, auf welcher alle Loose-Abnehmer verzeichnet waren. Allen diesen Leuten wird nun der Prozeß gemacht, und seit einigen Wochen haben sich in jeder Sitzung des Schöffengerichts zwölf arme Sünder zu verantworten, die sich dadurch strafbar gemacht haben, daß sie mit den Glücksgöttern anderer Staaten geliebäugelt haben. Insgesammt werden 480 Einwohner von Solingen und Umgegend vor Gericht gezogen. Die übliche Strafe lautet auf 3 Mark Gelbbuße.

Verantwortlich für die Redaktion,
Druck und Verlag:
Ernst Ziese in Ahrensburg.

Kreisarchiv Stormarn V 6
Grauskala #13
B.I.G.

Kreisarchiv Stormarn V 6

[43]

Standesamts-Nachrichten von Siek.

Monat Juni.

Geboren:

Am 16. Tochter dem Anbauer Karl Friedrich Heinrich Trost in Kronshorst. 25. Tochter dem Arbeitsmann Johan Hinrich Nuppnau in Siek. 28. Sohn dem Bäcker Otto Emil Paul Möhring in Hoisdorf.

Aufgeboten:

Am 4. der Halbhufner Peter Hinrich Hinz in Stemwarde mit Emma Rathje ohne bes. Gewerbe, in Langelohe.

Eheschließungen:

Am 3. Arbeiter August Meyhoefer in Gr.-Hansdorf mit der Dienstmagd Marie Brosch ko in Hamburg Uhlenhorst, kleine Schulstr. 10. 4. der Doppelkäthner Friedrich Wilhelm Ludwig Eggers in Rausdorf mit Johanna Maria Rohr, ohne bes. Stand in Papendorf.

Sterbefälle:

Am 28. Karl Otto Og in Kronshorst, 2 Monate alt. 29. Ehefrau Anna Katharina Elisabeth Daehn geb. Busch in Rausdorf, 48 Jahr alt.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Das Aushebungsgeschäft für 1895 im Kreise Stormarn findet in den Tagen **vom 8.—13. Juli statt.**

In Wandsbeck gelangen die Mannschaften aus den Amtsbezirken Siek, Tangstedt, Ahrensburg, Bergstedt, Poppenbüttel, Hinschenfelde, Alt-Rahlstedt, Barsbüttel, Schiffbek, Sande und Reinbek in den Tagen vom **Mittwoch, den 10., bis Sonnabend, den 13. Juli, von Vormittags 8½ Uhr ab** in **Reisners Hotel** zur Vorstellung.

Jeder Militärpflichtige, welcher ohne Entschuldigungsgrund bei der Musterung gefehlt hat, ist verpflichtet, sich zum Aushebungsgeschäft zu stellen.

Den zu musternden Militärpflichtigen wird zur Pflicht gemacht, mit gereinigtem Körper, in anständiger Kleidung, wie auch nüchtern zu erscheinen.

Ahrensburg, den 30. Juni 1895.

Der Gemeindevorsteher
Ziese.

Bekanntmachung.

Vertilgung der Dasselfliege, (Biestfliege, Rinderbremse).

Die von Juni bis September schwärmende Dasselfliege setzt bekanntlich das weidende Rindvieh in große Unruhe. Abgesehen davon, daß beim Biesen die Thiere sich Verletzungen zuziehen können, wird sowohl der Fleischansatz als die Milcherzeugung durch jene Unruhe beeinträchtigt. Der Hautreiz, welchen die etwa 9 Monate in der Hant der Thiere sich aufhaltenden Larven verursachen, übt gleichfalls sowohl auf die Ernährung wie auf die Milchabsonderung einen nachtheiligen Einfluß. Endlich wird der Werth der Häute der Thiere durch die in Folge der Ein- und Auswanderung der Larven entstehenden Löcher vermindert. Das einzige Mittel zur Beseitigung des Uebelstandes ist die allmählige Ausrottung der Dasselfliege. Zu dem Zwecke ist es nothwendig, auf das Vorkommen von Dasselbeulen sorgfältig zu achten und dieselben zu zerstören. Dieselben sind mit Hülfe eines kleinen Messers auszudrücken und es ist der Inhalt sorgfältig zu vernichten, da aus jeder unvernichtet gebliebenen Larve eine Fliege entstehen kann, welche wiederum durch Eierlegen sich vermehrt.

Vor Austrieb des Viehes im Frühjahre muß sämmtliches Rindvieh auf das Vorkommen von Dasselbeulen untersucht und während der Monate Juni bis September mit der Kartätsche thunlichst oft abgeputzt sowie überhaupt sorgfältig rein gehalten werden.

Dieses Verfahren wird zu möglichst ausgiebiger Anwendung empfohlen.

Der Regierungs-Präsident.

Die vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht und den Viehbesitzern die Anwendung der vorgeschriebenen Maßregeln dringend empfohlen.

Ahrensburg, den 2. Juli 1895.

Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Kaufe rothe und schwarze

Johannisbeeren

per Ztr. 4—5 Mark täglich abzuliefern, liefere Körbe zu.

J. Rieper,
Hamburgerstr. Nr. 44, Ahrensburg.

Daselbst echte Lothringer und Belgische

Riesen-Kaninchen

zu verkaufen, per Stück v. 1 Mk. an.

W. Gloede,

Handelsgärtnerei, Ahrensburg,
offerirt:

Johannisbeeren, extrafeine, gr. Sorte,
Stachelbeeren (in einigen Tagen),

Erdbeeren,

feine, spättragende, großfrüchtige,
Monatserdbeeren, (für Bowle), sehr aromatisch.
Junge, große Bohnen, sehr zart,
Kopf-Salat, groß und sehr zart.

Alle Gemüse der Saison.

Ferner kommen jetzt fortlaufend prachtvolle **Melonen** zur Reife, welche für Diners bestens empfehle.

Deutsche und englische

Steinkohlen,

Coacs,

Braunkohlen

empfiehlt

Ahrensburg. E. Pahl.

Zeige hiermit ergebenst an, daß ich in meinem Hause, **Hagener Allee No. 14** hier, ein

Consum-Geschäft

eröffnet habe, in dem **sämmtliche**

Specerei-, Colonial-u. Delikatess-Waaren

führen werde.

Mit der Zusicherung streng reeller, aufmerksamer und billigster Bedienung bittet um geneigten Zuspruch

Frd. Gaens.

Reichhaltiges Lager

von

Brillen,

Spezialität: Nickelbrillen
schon von 2 M. an
empfiehlt

Apotheker Frucht,
Ahrensburg.

Feine

Galanterie- und Fantasie-Artikel

in Plüsch, Leder, Leinen,
zur Stickerei eingerichtet
sowie

Monogramm-Schablonen

empfiehlt

Ahrensburg. H. Gosch.

Zur Anfertigung künstlicher

Zähne und Gebisse,

sowie zum Reinigen u. Plombiren bin ich

jeden Mittwoch

von 9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags
bei Herrn Kröger, Lindenhof in Ahrensburg
und Nachmittags von 2½ Uhr bis 7 Uhr bei Kaufmann Lüttgens in Bargteheide zu sprechen.

F. Schacht,
Zahntechniker, Reinfeld.

Tomaten

(Liebesaepfel!)

Erdbeeren, Gurken, Kohlrabi, Erbsen und Kartoffeln,

alles immer frisch geerntet,
empfiehlt zu Tagespreisen

William Moritz,
Ahrensburg-Pomona.

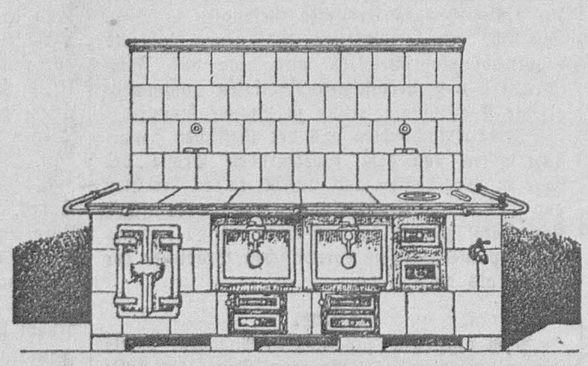
Hotel Lindenhof-Ahrensburg.

Das heutige

1. Große Militär-Konzert

findet bei ungünstiger Witterung im Saale statt.

W. Kröger.

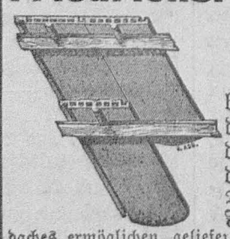


J. Fr. Wolf, Töpfermeister,
Ahrensburg,
empfiehlt sich zur **Anfertigung, Reinigung** und **Reparatur** von

englischen Herden u. Oefen

in allen Farben und Konstruktionen.

Friedrichsruher Thonwerk bei Reinbeck



empfiehlt Deutsche Hohlstrangfalzziegel,
D. R.-P. 45165,
für landwirthschaftliche Gebäude,
beste, wetterbeständige Dachbedeckung, weil der Ziegel durch seine Canäle Isolierschichten bildet und das Verderben des unter dem Dach lagernden Getreides verhindert, somit einzigen **Ersatz für das Strohdach bietet.** Dazu werden passende **Glasfalzziegel** sowie **Fensterrahmen** mit **Falzen,** welche bequemstes und schnelles Verlegen des Falzziegelt daches ermöglichen, geliefert. Falzziegelproben **gratis ab Werk.**

Vertreter: P. Wagner, Hamburg.

Heinrich Westphal,
Schuhmacher meister,

Ahrensburg,
Manhagener Allee.

Mein reichhaltiges Lager von **selbstverfertigtem**

Herren-, Damen- und Kinder-Fusszeug

halte bestens empfohlen.

Anfertigung nach Maaß und Reparaturen schnell und billig.

Erfrischend, wohlschmeckend, kühlend!

Gebr. Stollwerck's
Brause-Limonade-Bonbons

mit
Citronen-, Erdbeer-, Himbeer-; Maiwein-, Kirschen-, Orangen-, Vanille-Geschmack;
nach Gebrauchsanweisung benutzt, geben sie ein
wohlschmeckendes, erfrischendes und sanitäres Getränk.

In Schachteln à 10 Bonbons zu Mk. 1.—
" " à 5 " " " 0.50
und einzelne Bonbons " " 0.10

in allen Niederlagen Stollwerck'scher Fabrikate vorräthig.
Diese nach deutschem Reichs-Patent bereiteten Bonbons sind lange Zeit haltbar und achte man auf Nachahmungen.

Ahrensburger Turner-Bund.

Ordentliche

General-Versammlung

am Mittwoch, den 10. Juli
Abends 8½ Uhr
im Vereins-Lokal (Frau **Thomas**).

Tages-Ordnung:

1. Kassen-Vorlage.
2. Neuwahl des Turnraths.

Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorsitzende.

Postkarten
und
Briefbogen
mit Ansichten
von
Ahrensburg
sind vorräthig in
E. Ziese's
Buchhdlg.

Lütjenburger Kornbranntwein

aus der Brennerei von **D. H. Boll**
empfehle:

Einfachen Branntwein, Ltr. 60 ₰,
10 Liter 5 M. 50 ₰,
Doppelten Branntwein, Ltr. 75 ₰,
10 Ltr. 7 M.
Alten Kornbranntwein, Ltr. 1 M.,
in ¾-Ltr.-Fl. a 80 ₰.
sehr wohlschmeckend u kräftig.
Korn-Blümchen in ¾-Ltr.-Fl. a 1,20 M.
sehr angenehm schmeckend, etwas süß.

Gleichfalls empfehle den sogenannten **Singelmann'schen Kümmel** in verschiedenen Qualitäten zu billigen Preisen.

Ahrensburg. H. F. Meggersee.

Ein freundl. Zimmer

mit Pension, hat abzugeben
Frau **C. Schotte,** Ahrensburg.

Dr. med. Hope
homöopathischer Arzt
Köln a. Rhein, Sachsenring 66.

Knechte, Mädchen, Kuhhirten, Burschen empfiehlt
Koch, Steinstr. 23, **Hamburg.**

Zum

Ringreiten

und zur

Tanzmusik

am Sonntag, 14. Juli
ladet freundlichst ein

Wulfsdorf. C. Fiek.

Zum

Leinelaufen

und zur

Tanzmusik

am Sonntag, den 14. Juli 1895,
ladet freundlichst ein

Kremerberg. H. Ehlers.

Wochen-Bericht.

Hamburg, 6. Juli.

Notirung
der zur Preisbestimmung gewählten Kommission vereinigter Butter-Kaufleute der Hamburger Börse.

Hof- und Meierei-Butter.

Netto-Preise pr. 50 Kilo Netto. 16 Pfd. Tara
Wöchentlich frische Lieferungen.

1. Qualitäten	Mk.	80—82
2. Qualitäten	"	75—78

Ferner hiesige Verkaufspreise nach hiesiger Usance.

fehlerhafte Hof-	Mk.	65—70
Schleswig. und Holst. Bauer-	"	60—70
Galizische und ähnliche	"	68—72
Finnländische	"	68—72
Amerikanische	"	45—60